Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 29 (1939)
Heft: 3

Nachruf: Alfred Lanzrein
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Als einziger Schlittler habe ich mich mit meiner hochbeinigen Grindelwaldnergybe bescheiden und lautlos in die Büsche geschlagen. Ich schäme mich tatsächlich, im Zeitalter der Skikanone einer so veralteten Sportart zu huldigen. Die ganze Menschheit fühlt sich ja geradezu verpflichtet, in jähem Schuß Schneehalden hinunterzuflitzen und in der tiefen Mulde einer Badewanne liegend, lebensphilosophische Probleme zu wälzen. In eidgenössischen, kantonalen und städtischen Büros gehören die Kommentare skisportlicher Sonntagsereignisse an den Wochenanfang, wie das Allegro an den Schluß einer Sinfonie. Vaters Quersprung ist in der Schule Gegenstand begeisterter Schilderung. Dabei verschweigt Hans wohlweislich, daß Papi beinah erstickt wäre, weil er kopfvoran in einen prächtigen Schneehaufen fuhr und sich nur mit Mühe und Not und unter Assistenz sämtlicher Familienglieder wieder herausarbeiten konnte.

Und doch bin ich mit meinem Schlitten nicht allein auf weiter Flur. Im Anstieg zur Staffelalp begegnet mir eine ganze Familie, die jauchzend zu Tal saust. Voraus der Vater, als bewährter Routinier das Schicksal in einen verrosteten Schlittschuh bannend. Mutter als sorgliche Nachhut, mit sicherem Blick die Tücken der Kurven und Högerli eräugend. Und mitten drin die zappelnde, johlende Jungmannschaft. Eine Schneewolke fliegt auf, und trotz Schlittschuh und scharfen Augen liegt die ganze Gesellschaft im molligen Puder. Frohes Lachen ertönt. Aufsitzen! Und in flottem Tempo verschwindet der sympathische Spuk in einer Hohle.

Als ich in der frühen Abenddämmerung wieder der Station zuwanderte, glaubte ich mich in jene Zeiten versetzt, da Langspießträger zum Kampf auszogen. Hoch ragten die schlanken Skihölzer. Auf der hartgefrorenen Straße knirschte der schwere Tritt der Spörtler, die heute durch tiefverschneite Märchenwälder, über sonnige Hänge gefahren sind — die von den Bergen Freude und Liebe zur Heimat in die Stadt hineintragen.

In schneidiger Fahrt hat mich mein Schlitten hierhergebracht. Jetzt bekenne ich mich zu ihr, der treuen, alten Gybe, die schon meinen Kindern eine liebe, gute Freundin war.

Die Luft ist klar. Ein übermütiger Windstoß schlägt am Stationsgebäude einen Fensterladen zu. Und fern am Horizont hat die Jungfrau zum Jux das Puderquästchen aus dem Pompadour hervorgezogen und schnell dem blassen Mönch die feisten Bäcklein rosig gefärbt. Stürmibänz.

Frau Emmy Mouttet †

Erst 51 Jahre alt, ist am 9. Januar Frau Emmy Mouttet den Ihren durch den Tod entrissen worden. In der bernischen Frauenwelt und weit darüber hinaus, in allen Schichten der Bevölkerung, hat diese Trauernachricht allgemeine Bestürzung und Teilnahme hervorgerufen. Ein wunderbar reiches Leben hat damit seinen Abschluß gefunden.

Ihre Jugend verlebte Frau Mouttet in Biel, und der heiter-zuversichtliche Sinn, der die Bevölkerung der „Zukunftsstadt" auszeichnet, hat sie ihr Leben lang begleitet. Nachdem sie die dortigen Schulen, zuletzt die Handelsschule, durchlaufen hatte, lebte sie einige Jahre an verschiedenen Orten im Ausland. Durch ihre Heirat mit Herrn Professor Dr. Henri Mouttet, dem nunmehrigen Regierungs- und Ständerat, wurde sie in Bern ansäßig. Und mehr als ansäßig; ihre Einfühlungsgabe ließ sie hier bald wie nur irgend jemand zuhause sein.

Diese Anpassungsgabe kam ihr in ihrer sozialen Arbeit in reichstem Maße zustatten. Es ist hier nicht der Ort, von so-und-sovielen Einzelnen und Familien zu sprechen, denen sie im stillen mit Rat und Tat beigestanden hat; die es angeht, werden ihr auf ihre Weise Dank wissen und ihr Andenken in Ehren halten.

Ihr Ideenreichtum und ihre Organisationsgabe ließen Frau Mouttet aber auch in größerem Rahmen Hilfe leisten; ganz besondere Verdienste hat sie sich um die städtische und kantonale Säuglingsfürsorge erworben. Sie war es, die 1921 den Säuglingsbazar „Ganz Bärn für die Chlynschte" anregte und zum Gelingen führte; durch Veranstaltung von Teeketten usw. half sie die Defizite des Säuglings- und Mütterheims decken. Sie saß aber auch im Vorstand der Milchküche; als Vertreterin des Staates Bern war sie Mitglied der Aufsichtskommission für die Anstalt Heiligenschwendi. Während der Saffa stellte sie sich dem Komitee für Amateurarbeiten zur Verfügung Im Februar des vergangenen Jahres trat sie in den Vorstand der Sektion Bern des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins ein.

Darüber hinaus blieb ihr immer noch Zeit übrig für das gesellschaftliche Leben der Bundesstadt. Sie hatte hervorragenden Anteil am Hochschulfest, und immer wieder suchte man ihren Rat für die Künstler- und Rosengartenfeste, für die Hochschulbälle und manche andere Veranstaltung.

Ihr Charme, ihre allseitige Interessiertheit und große Sprachenkenntnisse prädestinierten sie, an der Seite ihres Gatten, zur idealen Teilnehmerin an wissenschaftlichen Kongressen des In- und Auslandes.

Ueberall und immer gab sie sich aber ganz und ungeteilt; ihre Hingabefähigkeit und Hilfsbereitschaft schien unerschöpflich. Frau Mouttet gehörte zu den strahlenden, lebensprühenden Gestalten, von deren einer Shakespeare sagt: „Als sie geboren wurde, tanzte ein Stern." Es fällt schwer zu glauben, daß sie nicht mehr sein soll — nicht mehr ist. W.

* * *

Alfred Lanzrein †

Wie wir bereits in der letzten Nummer kurz berichteten, ist im Bezirksspital von Martigny Alfred Lanzrein am 6. Januar seinen schweren Verletzungen erlegen. Er ist das vierte Todesopfer des großen Lawinenunglückes von Orsières im Val Ferret.

Alfred Lanzrein war als dritter Sohn des Architekten Alfred Lanzrein am 4. August 1916 geboren worden. Er durchlief die Schulen seiner Vaterstadt Thun und bezog danach die Ingenieurschule der E. T. H. in Zürich. Knapp vor dem Abschluß seiner Studien hat ihn nun der Tod hinweggerafft.